

Malmedy- St. Vith Volkszeitung

Gegründet 1866.

**Kreisblatt für den
Kreis Malmedy**



**Generalanzeiger für
den Kreis Malmedy**

Bezugspreis:
durch die Post 1.35 M.,
durch den Briefträger ins
Haus gebührt 1.55 M.,
i. d. Exp. abgeholt 1.30 M.
Injetate:
Zeile, 47 mm breit, 10 Pfg.
Reklamen:
Zeile, 97 mm breit, 40 Pfg.

Nr. 3 48. Jahrgang

Freisprecher Nr. 21.

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 8. Januar 1913

Bestellungen

auf die
Malmedy-St. Vith Volks-Zeitung

Kreisblatt für den Kreis Malmedy
General-Anzeiger für den Kreis Malmedy

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern
sowie in der Expedition fortwährend entgegen-
genommen. Die erschienenen Nummern können,
soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Der Verlag.

Der nordische Neutralitätsbund.

Eine der mancherlei politischen Wirkungen des Balkankrieges nach außen — und zwar eine der interessanteren — stellt die soeben zwischen den Königreichen Schweden, Norwegen und Dänemark vereinbarte Neutralitätserklärung dar, welche für den Fall eines Seekrieges in der Nordsee oder Ostsee in Geltung treten soll. Sie enthält eine ganze Anzahl von Bestimmungen, durch welche sich die drei vertragschließenden Staaten zur Wahrung der Neutralität gegenüber fremden Mächten, im Falle diese in den Gewässern der Nordsee oder Ostsee einen Seekrieg miteinander führen sollten, verpflichten. Insbesondere wird den Kriegsschiffen der kriegführenden Mächte das Anlaufen skandinavischer Kriegshäfen und Kriegsanterplätze und der Zugang zu inneren Gewässern der drei skandinavischen Länder verboten und die Beachtung der Souveränitätsrechte derselben zur Pflicht gemacht, sowie jede feindliche Handlung in den skandinavischen Gewässern unterlag. Da die drei Länder des skandinavischen Nordens Europas zu den europäischen Mächten zweiten und dritten Ranges gehören, so brauchte man vielleicht auf ihre jetzt erlassene Neutralitätskundgebung kein sonderlich großes Gewicht zu legen, wenn es nicht als beinahe zweifellos gälte, daß ihre getroffene Vereinbarung nur als der Vorläufer zu einer intimen politischen Annäherung zwischen ihnen, zu einem Bündnisse, sei es auch nur zu einem solchen rein defensiven Charakters, zu betrachten wäre. Wenigstens tritt in den politischen Kreisen der drei nordischen Königreiche diese Erwartung recht bestimmt auf und überall äußert sich Befriedigung über die dergestalt zu erwartende gegenseitige intime Annäherung der drei stammverwandten Reiche. Es kann in der Tat leicht möglich sein, daß sich aus dem vorläufigen Neutralitätsbündnis der beteiligten Staaten entwickelt und ein solches würde die politische Stellung und Bedeutung der drei Länder der nichtskandinavischen Welt gegenüber schließlich denn doch mehr hervortreten lassen, als bislang, da sie noch kein gemeinsames politisches Band

umschlang. Eine derartige skandinavische Union aber könnte in erster Linie nur gegen Rußland gerichtet sein, welche Großmacht ja den Grenzen der drei Länder dicht vorgelagert ist, und zwar in einer Weise, daß sie hierdurch stets mehr oder weniger durch die Uebermacht des Zarenreiches bedroht erscheinen. Längst ist ja auch die Festsetzung Rußlands an einem geeigneten Punkte schwedischer oder norwegischer Erde eines der Ziele der russischen Politik, so sehr man es auch bisher an der Newa verstanden hat, diese Aspirationen zu verbergen. In der Bevölkerung Schwedens und Norwegens hat man denn auch schon immer mit geheimer Besorgnis auf den großen russischen Nachbar hingeblickt, der seine kaum zu bezweifelnden skandinavischen Pläne wohl nur deshalb immer wider zurückgestoßen hat, weil die russische Politik in den letzten Jahrzehnten stets anderweitig engagiert war. Weder von England noch von Deutschland haben die skandinavischen Reiche feindliche Absichten zu befürchten, sondern nur von Rußland, und es wäre daher ganz erklärlich, wenn ihre maßgebenden Politiker für einen rechtzeitigen Zusammenschluß der drei nordischen Länder in Hinblick auf die drohende russische Gefahr eintreten würden. Deshalb könnte es auch nicht mehr überraschen, wenn ihrem jetzigen Neutralitätsbündnis ein förmliches Bündnis früher oder später nachfolgen würde.

Politische Rundschau. Inland.

Der Kaiser wird auch im kommenden Frühjahr wieder einen Erholungsurlaub auf Korsu nehmen, doch stehen nähere Dispositionen des Monarchen in dieser Beziehung noch aus. Nur soviel weiß man, daß die Kaiserin diesmal ihren erlaubten Gemahl wohl nicht nach Korsu begleiten dürfte, da sie zum Beginne des Frühlings sich voraussichtlich einer längeren Badefahrt in Bad Nauheim unterziehen wird.

Die Beisehung des Staatssekretärs von Ribbentrop-Waechter fand am Donnerstag nachmittag kurz nach 2 Uhr in Stuttgart auf dem Pragfriedhofe statt. Bei dem Trauerzuge schritt unmittelbar hinter dem Sarge der Reichskanzler als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin, begleitet von einem Verwandten des Verstorbenen, dem Freiherrn von Palm. Es folgten die Vertreter der anderen Fürstlichkeiten, darunter der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Hertling als Vertreter des Prinzregenten Ludwig von Bayern, dann kamen die Vertreter der fremden Regierungen, die Staatssekretäre Kraacke und Dr. Solz, das Stuttgarter diplomatische Korps und die württembergischen Minister. Ihnen schlossen sich an als Vertreter des Auswärtigen Amtes in Berlin Unterstaatssekretär Zimmermann, Direktor im Auswärtigen Amt Dr.

Matthieu, Geheimer Legationsrat Dr. Zahn, Legationsrat Frhr. v. Neurath und namens des Reichsbankdirektoriums dessen Vizepräsident von Glasenapp. Weiter folgten dann der Oberbürgermeister von Stuttgart, Verwandte des Verewigten, Offiziere und Deputationen.

Berlin, 5. Jan. Wie verlautet, ist der Botschafter in Rom, von Jagow, zum Staatssekretär des Auswärtigen in Aussicht genommen.

Limburg, 6. Jan. Bischof Dr. Dominikus Willi ist heute vormittag 10,45 nach 15wöchiger Krankheit gestorben.

Militärische Hundertjahrfeiern werden, der Schlef. Ztg. zufolge, auf Befehl des Kaisers am 10. März d. J. in allen militärischen Standorten Preußens stattfinden. In Berlin wird der Kaiser selbst die Feier abhalten. Die Feiern werden in der Niederlegung von Kränzen, Festgottesdiensten und Paraden des Militärs und der Kriegervereine bestehen.

Ueber die Joeben in Berlin abgehaltenen gemeinsamen Besprechungen der Finanzminister der größeren Bundesstaaten betreffs des von der Reichsregierung geplanten Besitzsteuergesetzes ist noch nichts Authentisches bekannt geworden. Es bleiben daher Mitteilungen von zuständiger Seite über Verlauf und Ergebnisse dieser jüngsten Finanzministerkonferenz einzuwarten. Weiter hat am vergangenen Freitag im Reichstagsgebäude zu Berlin abends eine Konferenz zur Feststellung der Fleischpreise getagt, geleitet vom Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Dr. Delbrück. Wie man hört, wurde hierbei hauptsächlich die Frage erörtert, ob sich die Stallpreise für Vieh festsetzen lassen. Man gelangte noch zu keinen besonderen Ergebnissen, sondern beschloß, eine besondere Kommission für die weiteren Erhebungen in dieser Angelegenheit einzusetzen. Ferner fand am genannten Tage eine Konferenz im Reichsamte des Innern zu Berlin statt, welche sich mit dem geplanten Reichstheatergesetz befaßte; doch liegen noch keine näheren Meldungen über diese letzte Konferenz vor.

Die Streikfahrt im Saarrevier ist doch noch nicht ganz beschworen; auf der Grube „Velsen“ bei Saarbrücken fuhr am Freitag die größere Zahl der Bergleute der Frühlicht nicht an, wegen Differenzen mit der Grubenverwaltung in der Ründigungsfrage. Die streikenden Bergleute der genannten Grube, etwa 300, suchen die Bergarbeiter der benachbarten Gruben für die Streibewegung zu gewinnen. — Nach den neuesten Meldungen ist der oben erwähnte Streik beendet.

(Einbürgerung des 8-Uhr-Ladenschlusses.) Am 1. Oktober 1912 sind die Bestimmungen betreffend den frühzeitigen Ladenschluß, die seinerzeit soviel Staub aufgewirbelt haben, zwölf Jahre in Kraft gewesen. Während dieser Zeit ist es gelungen, in mehr als 1000 Gemeinden den 8-Uhr-Ladenschluß einzuführen. Und zwar entfallen davon auf Gemeinden bis 1000 Einwohner 76, von 1000 bis 5000 325, 5000 bis 20 000 389, 20 000 bis 50 000 131, 50 000 bis 100 000 43, über

Der Uebergang der französischen Armee über die Beresina. 26. bis 29. November 1812.

Beresina — der Name eines an sich nicht bedeutenden Nebenflusses des Dnieprstromes im westlichen Rußland und doch bekannt in der ganzen Welt. Wenn wir ihn nennen hören, verbindet sich für uns damit die Erinnerung an die Schrecken, die sich dort vor nunmehr 100 Jahren bei dem Rückzuge der napoleonischen Armee abgespielt haben. Der Fluß durchschneidet senkrecht die Marschlinie der zurückflutenden Franzosen, die von Norden und von Süden her durch weit überlegene russische Heeresgruppen auf das härteste bedrängt wurden und nur unter den hartnäckigsten Kämpfen den Uebergang über das mit Eis treibende Gewässer zu bewerkstelligen vermochten. Im wahren Sinne des Wortes gab es hier einen Kampf auf Tod und Leben, nicht nur zwischen den beiden feindlichen Parteien, den Russen und den Franzosen, sondern auch innerhalb der Reihen der aufgelösten napoleonischen Armee — ein jeder wollte das jenseitige Ufer erreichen und machte, wenn er der Stärkere war, rücksichtslos von seiner Kraft Gebrauch, unbekümmert darum, ob er dadurch einen andern in die Fluten stieß. Gelang es den Russen, den Brückenschlag zu verhindern oder die übergegangenen Massen auf den Fluß zurückzuwerfen, so war der Rest der „Großen Armee“ mit ihrem Führer, dem Schlachtenkaiser an der Spitze, gefangen. Daß es ihnen nicht gelang, hatte Napoleon hauptsächlich den deutschen Hilfstruppen, den Sachsen, Westfalen, Badensern, zu verdanken, die gegen die vielfache Uebermacht der Russen standhielten, bis sein Befehl sie zurüdrückte. Insofern sind die furchtbaren Tage an der Beresina Ehrentage für die Deutschen, die hier bewiesen, daß sie Verträge, selbst wenn diese ihnen aufgezungen sind, mit deutscher Treue und Redlichkeit zu halten wissen.

Zum Verständnis der militärischen Lage, welche die Bedrängnis Napoleons an der Beresina herbeiführte, ist ein kurzer Rückblick auf die vorangegangenen Ereignisse erforderlich. Schon der erste Teil des Rückzuges von Moskau bis Smolensk hatte nur unter schweren Verlusten bewerkstelligt werden können. Nur noch etwa 50 000 Mann erreichten in den Tagen vom 9. bis 13. November Smolensk. Mehr als die Hälfte der aus Moskau ausmarschirten 115 000 Mann war schon bis dahin den Waffen der Russen, den Mühseligkeiten des Marches, dem Hunger und der Kälte zum Opfer gefallen. Die Hoffnung, in Smolensk wieder einmal Quartiere, Lebensmittel und Erholung zu finden, erfüllte sich nur in geringem Maße; für

die zuletzt eingetroffenen Heeresteile überhaupt nicht. Immerhin erreichte es Napoleon durch unermüdete Tätigkeit, daß wenigstens einigermaßen Ordnung in das Wirrsal kam. So gut es ging, wurden die ganz auseinandergekommenen, zusammengeschmolzenen Verbände neu geregelt. Oft wurde dabei das, was früher eine Brigade gewesen war, ein schwaches Bataillon, und manche Kompanie hatte mehr Offiziere und Unteroffiziere als Mannschaften. Weniger noch als die Menschen hatten sich die Pferde den Anstrengungen und Witterungseinflüssen gegenüber widerstandsfähig erwiesen. An Berittenen herrschte großer Mangel, ein Umstand, der namentlich der zahlreichen leichten Kavallerie der Russen, der Kosaken, wegen schwer ins Gewicht fiel. Um bei den einzelnen Heeresabteilungen die Ordnung besser aufrecht erhalten zu können und dem Trotz wie den Nachzügeln die Möglichkeit zu geben, mit ihren Verbänden leichter die etwa verloren gegangene Verbindung wieder aufzunehmen, ließ Napoleon seine Truppen von Smolensk fortsweweise einen Tag nach dem andern abmarschieren. Trotz dieser Maßnahmen blieb der Marsch trostlos, denn die Kälte stieg in jenen Tagen auf 17 und 18 Grad. Die Menge der Erfrorenen, welche den Weg der französischen Kolonnen bezeichnete, mehrte sich von Tag zu Tag. Viele sanken aus Hunger und Ermattung nieder, und die Vorüberziehenden sahen sie erstarren und erfrieren, ohne ihnen helfen zu können. Traß es sich, daß der Gefallene noch gute Kleidungsstücke am Leibe hatte, so fielen nach den Berichten von Mitkämpfern seine nächsten Kameraden über ihn her, rissen sie ihm vom Leibe und zankten und schlugen sich um den Besitz, während der entblößt Daliegende noch nicht den letzten Atemzug getan hatte. Alle Kameradschaft, alle Unterordnung des Niederen unter den Höheren hatte ein Ende.

Unter diesen Umständen hätte es nur eines entschiedenen Angriffs der 80 000 Mann starken russischen Hauptarmee bedurft, um die Reste der „Großen Armee“ vollends zu zersprengen und zu vernichten. Dies um so mehr, als die nach der letzten Anordnung Napoleons erheblich verlängerte Marschkolonne geradezu den Gegner zu einem Durchbrüche und zu einer Zerstümmung der einzelnen französischen Korps aufforderte. Der russische Oberbefehlshaber, Fürst Kutusow, über dessen Zögern das ganze Heer ungehalten war, machte zwar einen derartigen Versuch, der jedoch einen vollen Erfolg nicht herbeiführte. Er wollte bei Krahn den Franzosen den Rückweg verlegen, wagte aber nicht, anzugreifen, als er erfuhr, daß Napoleon selbst dort stehe. Letzterer konnte sich der Einsicht nicht

verschließen, daß alle seine rückwärtigen Korps infolge der Nähe Kutusows in der Gefahr schwebten, abgegeschnitten zu werden. Er entschloß sich daher angesichts der zum Vernichtungsstoße bereiten feindlichen Uebermacht am 16. November bei Krahn zu bleiben. Es lag darin ein großes Wagnis, aber es war nicht zu umgehen, denn andernfalls waren sicher zwei Drittel der Armee verloren. In der Tat gelang es den Korps, wenn auch mit schweren Verlusten heranzukommen. Am schlimmsten erging es der Nachhut unter dem Marschall Ney, der mit 6000 Mann und 7000 waffenlosen Nachzügeln die Straße derart versperrt fand, daß er nur auf einem weiten Umwege unter ständigen Gefechten und Verlusten bei Orsha den Anschluß an die Armee wieder erreichte. Sein Korps bestand dann nur noch aus 800 Mann.

Immer bedenklicher gestaltete sich Napoleons Lage dadurch, daß nun auch von beiden Flanken her feindliche Kräfte in bedrohliche Nähe heranrückten: Von Norden her das 30 000 Mann starke Korps Wittgenstein, dem der Marschall Victor mit nur 11 000 Mann gegenüberstand; von Süden her die bisher gegen die Türken verwendete Armeegruppe des Admirals Tschitschagow in der Stärke von 34 000 Mann. Diese hatte die für das zurückflutende französische Heer besonders gefährliche Richtung auf Borissow eingeschlagen, das heißt den Punkt, an dem die Marschstraße über die Beresina führt. Sie erreichte am 21. November diesen wichtigen Uebergang und vertrieb die dort stehenden 5000 Polen unter Dombrowski, die bei Bobr von den 8000 Mann zählenden Resten des Korps Dubinot aufgenommen wurden. Der Verlust von Borissow bedeutete eine erhebliche Verschlechterung der Lage, da ein Brückenbau an einer andern Stelle nur mit den größten Schwierigkeiten zu ermöglichen sein konnte. Am 19. November war plötzlich Tauwetter eingetreten; seitdem regnete es unaufhörlich, so daß die Straßen grundlos wurden und die Beresina offen und eistreibend war. Von allen Seiten mit vielfacher Ueberlegenheit umstellt, schien die französische Armee der Kapitulation im offenen Felde überantwortet. Aber Napoleons Feldherrnkunst, die sich hier wieder einmal in glänzendem Lichte zeigte, überwand diese gefahrvolle Lage. Während er das Korps Wittgenstein durch den Marschall Victor beschärfen ließ, sandte er Dudinot voraus, um Borissow wiederzuerneuern. Tschitschagow, welcher sich von der ganzen Armee Napoleons angegriffen glaubte, wich schleunigst zurück, doch gelang es ihm, hierbei die Brücke abzubrechen. Nun mußte doch zu einem Brückenschlag geschritten werden, für den Napoleon

100 000 40. Alle Teile des Reiches und alle Ortsklassen sind vertreten: die Großstädte, von Berlin angefangen, bis zu den kleinsten Landgemeinden unter 1000 Einwohnern. Jedenfalls zeigt diese Entwicklung schon, daß die Befürchtungen, die man vor zehn Jahren hinsichtlich des frühzeitigen Ladenschlusses hegte, unbegründet gewesen sind.

Ausland.

— **Italien.** Der unvermutete Widerstand verschiedener Beduinenstämme in der Cyrenaika gegen die neue italienische Herrschaft, der bereits zu einem Kampfe zwischen den rebellischen Beduinen und italienischen Streitkräften in der Gegend von Benghazi geführt hat, wird in den römischen Regierungskreisen recht unlieb empfunden. Da an dem erwähnten Kampfe einige Hundert türkische Reguläre unter Aziz Bey an der Seite der Beduinen teilgenommen haben, so erhob der italienische Botschafter in Konstantinopel Einspruch bei der Pforte gegen das den Bestimmungen des Friedensvertrages von Lausanne zuwiderlaufende Fortgeschickte Verweilen türkischer Militärs in der Cyrenaika. Die Pforte erwiderte, sie habe kein Mittel, den längst befohlenen Abzug zu erzwingen, dem sich die Beduinen seit der heimlichen Entferrnung Enver Beys sehr wachsam widersetzen. Nach der Durchführung des italienischen Truppeneinsatzes in Tripolitani sind neue militärische Aktionen zu erwarten, die den fortwährenden Beunruhigungen durch die Beduinen in der Cyrenaika ein Ende machen sollen.

— **Türkei.** Unter den Truppen des an der Tschataldjalie stehenden türkischen Heeres macht sich eine bedenkliche Gährung bemerkbar, weil man im Heere die kampflose Abtretung Adrianopels seitens der Türkei an Bulgarien befürchtet. Die Gefahr ist nicht ausgeschlossen, daß im Falle eines tatsächlichen Ausbruches einer größeren Meuterei im Tschataldjalieheer sich die meuternden Truppen gegen Konstantinopel wenden, weshalb der dortige Platzkommandant bereits energische Maßnahmen zum Schutze der Hauptstadt gefordert hat. Mit der kritischen Stimmung unter den Truppen an der Tschataldjalie hängt auch der Verzicht des Sultans Mohammed auf jein angekündigtes Besuchen im Hauptquartier zu Tschataldjalie zusammen. — Die Griechen können in ihren militärischen Operationen gegen die Türken einen neuen Erfolg verzeichnen; die ca. 2000 Mann starke türkische Besatzung der Insel Chios hat sich den daselbst gelandeten griechischen Truppen ergeben. — Die armenische Frage beginnt jetzt auch wieder aufzuleben. In den armenischen Provinzen türkisch-Kleinasiens sollen Armenier-Massafres seitens der sanatischen Kurden drohen; hier und da soll es bereits zu türkischen Meutereien unter der armenischen Bevölkerung gekommen sein. Es ist die Rede von einer bevorstehenden Intervention Frankreichs zum Schutze der Armenier Kleinasiens.

— **Rumänien.** Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen über die Kompensationsforderungen Rumäniens gestalten sich schwierig, weil sich Bulgarien nur zu geringfügigen territorialen Abtretungen an Rumänien verstehen will, während Rumänien einen größeren bulgarischen Landkomplex als Entschädigung für die Gebietserweiterungen Bulgariens und der anderen Balkanstaaten auf Kosten der Türkei fordert. Indessen besteht trotzdem die Hoffnung, daß Bulgarien den Ansprüchen Rumäniens entgegenkommen werde und daß also eine ernste Auseinandersetzung zwischen den beiden Staaten vermieden werden würde.

— **England.** Die Situation auf der Londoner Friedenskonferenz hat sich nach mehrfachem Schwanken plötzlich hochkritisch zugespitzt. Die verbündeten Balkanstaaten sind der steten Verschleppungstaktik der Türkei endlich überdrüssig geworden und haben durch ihre Delegierten auf der Friedenskonferenz den türkischen Delegierten ein dreifaches Ultimatum betreffs Adrianopels, Kretas und der Ägäischen Inseln überreichen lassen. In dem Ultimatum drohen die Verbündeten mit dem sofortigen Abbruch der Friedensverhandlungen, falls nicht die Pforte umgehend eine klare und zufriedenstellende Antwort geben würde, das heißt also, falls die Pforte nicht auf die Forderungen der Verbündeten betreffs der Abtretung Adrianopels, Kretas und aller Ägäischen Inseln eingehen sollte. Da türkischerseits diesen Forderungen der verbündeten Balkanstaaten bislang zäher Widerstand bereitet worden ist, so kann es allerdings leicht möglich sein, daß die Verhandlungen der Londoner Friedenskonferenz zustande als resultatlos abgebrochen worden ist, so kann es allerdings leicht möglich sein, daß die Verhandlungen der Londoner Friedenskonferenz zustande als resultatlos abgebrochen worden sind, was also das

eine Stelle bei Stadjanka, zwei Meilen oberhalb, das heißt nördlich Borissow, wählte. Gleichzeitig wurden zur Irreführung des Gegners auch unterhalb Borissow Vorbereitungen zu einem Brückenbau getroffen. Diese Täuschung erreichte voll ihren Zweck. Tschitschagow marschierte in südlicher Richtung ab und ließ nur schwache Beobachtungstruppen Borissow gegenüber stehen.

Am 26. November mit Tagesanbruch begann bei Stadjanka im Beisein des Kaisers der Bau von zwei Brücken unter dem Schutze des Korps Dubinot. Zwar war seit zwei Tagen wieder Frost eingetreten und daher das sumpfige Ufergelände übersehbar, auch der Fluß an einzelnen Stellen zugefroren, aber bei Stadjanka war er offen und trieb Grundeis. Um 1 Uhr mittags war die rechts gelegene, nur für Infanterie und Kavallerie bestimmte Brücke fertig. Sofort begann Dubinot den Uebergang, verjagte die am rechten Ufer stehenden russischen Vortruppen und besetzte Sembin, so daß die Straße zum Weitermarsch in seiner Hand war. Die andere, für die Artillerie und Fuhrwerk stärker angelegte Brücke konnte erst um 4 Uhr nachmittags für den Uebergang freigegeben werden. Infolge der außerordentlichen Belastung und wohl auch infolge des furchtbaren Drängens und Haltens brach sie zweimal. Das erste mal abends um 8 Uhr, und als sie um 11 Uhr wiederhergestellt war, riß sie drei Stunden später von neuem, so daß sie erst um 6 Uhr morgens wieder benutzbar wurde. Ununterbrochen bei Tag und Nacht gingen inzwischen auf der anderen Brücke die Truppen auf das rechte Ufer über, während das Korps Victor auf dem linken Ufer die Sicherung übernahm. Um 1 Uhr mittags am 27. November war Napoleon, gefolgt von den Resten seiner Garde, nach dem westlichen Ufer hinübergeritten, wo Ney sich mit Dubinot bereits vereinigt hatte.

Mittlerweile hatten die russischen Generale die Uebergangsstelle entdeckt und schritten am 28. November zum Angriff, Tschitschagow auf dem rechten, Wittgenstein auf dem linken Ufer, ohne jedoch einen Erfolg zu erringen. Nur eine Division des Victorischen Korps, die noch bei Borissow als Nachhut stand,

Wiederaufflammen des Balkankrieges bedeuten würde. Allerdings brauchte man dann die Hoffnung noch immer nicht aufzugeben, daß eine Intervention der Großmächte dieses Außerste vielleicht doch noch zu verhindern wissen würde.

Aus dem Kreise Malmédj.

St. Vith, 8. Januar.

* **Blumen.** Wenn es auch im eigentlichen Sinne kein Wunder ist, daß zur Winterszeit treibende Pflanzen, blühende Bäume und ähnliche Karikaturen vorkommen, so verdient es doch auch dieses Jahr wiederum bezeichnet zu werden, daß man zur Zeit die ersten Frühlingsboten wie Margaretenblümchen, Rudolfsblümchen usw. in vielen Gärten in voller Blüte antrifft. Die mannichfaltigen heuer verblühten beeißte Bäume und Sträucher darstellenden Neujahrskarten treffen also nicht die richtige, gegenwärtig in der Natur herrschende Stimmung. Es wäre ein leichtes gewesen die „gemachten“ Blumen durch frisch gewachsene in reicher Fülle zu ersetzen. Die Frühlingsboten, also die ersten Blumen, prägen der Jahreszeit, in der sie in allen Farben hervorsprechen, dem Frühling, das Symbol der Hoffnung auf und lassen oft selbst den geborenen Griesgram mitunter froh ins Weite schauen. Wenn nun diese Hoffnungen aller Art und frohe Gefühle erzeugenden lieblichen Gewächse Floras, die ihre Blüten zu ungewöhnlicher Zeit, ein paar Monate zu früh, entfaltet haben, jetzt beim soeben vollzogenen Jahreswechsel dieselbe frohe Zuversicht verheißt, wie sie außer anderen auch auf tausenden von Neujahrsglückwünschen ausgedrückt ist, nämlich „viel Glück im neuen Jahre“, dann wird uns, vom Schicksale des Einzelnen natürlich abgesehen, im neuen Jahre vielleicht das bejeden werden, wonach die Welt sich sehnt — Frieden unter den Völkern. Denn die Unruhe, die schon seit einigen Jahren in der Weltpolitik anhält, läßt mehr als in ruhigen Zeiten den Gedanken bei gewöhnlichen Erdenbürgern, auf denen der Druck der Kriegsfurcht lastet, aufzutauchen, es möge endlich ein deutliches Friedenszeichen erscheinen. Glücklicherweise haben wir dieses Friedenszeichen — der Dreibundvertrag ist kurz vor Weihnachten, dem Feste des Friedens, erneuert worden. Der Leher, der mit Symbolen der Hoffnung, also mit Blumen, die die rauhe Wirklichkeit beeinflussen könnten, sich nicht abspenst läßt, möge es doch als einen reizenden Zufall auffassen, daß gerade in der Zeit, in der wir ein greifbares Unterpfand des Friedens erhalten haben, wirkliche, natürliche, hoffnungsverheißende Blumen uns in die dunkle Zukunft leuchten. Mögen die ängstlichen Gemüter, die fortwährend das Gespenst des Krieges sehen, sich beruhigen! Wenn irgend etwas in der Welt imstande ist, das politische Gleichgewicht zu erhalten, dann ist es der mächtige, überaus starke Dreibund, an den, wie der Volksmund sich witzig aber doch treffend ausdrückt, keine Macht der Erde „tippen“ kann. Darum wollen wir die im alten Jahre geschwundene Hoffnung aufs neue hegen und mit unseren Blümchen wieder froh ins Leben schauen.

— **N. Recht,** 6. Jan. Als Nachfolger unseres Pfarrers Herr Thory ist nunmehr Herr Joseph Thomas, Kaplan an Herz Jesu in Düsseldorf ernannt worden. Der Herr Pfarrverwalter wurde geboren am 17. März 1880 in Scheifendahl Pfarre Waldenrath. Die heilige Priesterweihe empfing er am 18. März 1905 im Dome zu Köln. Seine erste Anstellung fand er in Altenessen an der Pfarrkirche St. Johann Baptist und kam im vergangenen Jahre nach Düsseldorf. — Der ursprünglich nach hier ernannte Pfarrverwalter, Herr Kaplan Gottfried Ploum ist unter Zurücknahme seiner Ernennung zum Pfarrverwalter der neuen Pfarrei Klintum, Dekanat Erkelenz berufen worden.

— **Malmédj,** 7. Jan. Der letzte kirchliche Anzeiger meldet die Versetzung von zwei Pfarrern unseres Dekanates. Herr Pfarrer Matthias Wassen aus Robertville wurde zum Pfarrverwalter in Kirdorf bei Bedburg ernannt. In gleicher Eigenschaft erhält seine Berufung nach Rurich bei Linnich Herr Pfarrer Hoen in Mürringen.

Aus der Rheinprovinz.

— **Koblenz,** 4. Jan. (Ein neues Moselbahnprojekt.) In einer Versammlung von Interessenten für den Bau einer Moselbahn auf dem rechten Ufer von Koblenz nach Bullay, der auch mehrere Landtagsabgeordnete beiwohnten, wurde beschlossen, in einer Eingabe an den Eisenbahnminister, an die beiden Häuser des Landtages sowie an den Oberpräsidenten und die in Be-

wurde umzingelt und zur Waffenstreckung gezwungen. Dagegen blieb die Straße für den Weitermarsch trotz aller Anstrengungen Tschitschagows, hauptsächlich dank der Tapferkeit des Marshalls Ney, den Franzosen erhalten. Nicht minder todesmutig schlug sich auf dem linken Ufer das Korps Victor gegen die vierfache Ueberlegenheit Wittgensteins. Hier haben sich, wie eingangs erwähnt, die deutschen Regimenter heldenmütig für die französische Sache aufgeopfert. Erst abends 9 Uhr räumte Victor seine Stellung und begann den Uebergang, der bis zum Morgengrauen des 29. November dauerte. Hiermit war die letzte geschlossene Truppe auf dem rechten Ufer angelangt, und bald darauf standen die Brücken in Flammen. Napoleon hatte sie, da er sie den Russen nicht überlassen konnte, in Brand stecken lassen. Eine Stunde später waren sie zerstört.

Während der Kämpfe am 28. November spielten sich an den Brücken jene oft geschilderten Greuelzenen ab, die dem Uebergang über die Beresina seinen schaurigen Stempel aufgedrückt haben. Regellose Haufen von Nachzügeln zu Fuß und zu Pferde, von Bagage und Marketenderwagen und sonstigem Troß drängten sich an den Uebergangsstellen zusammen, um Platz für sich zum Uebergehen zu ertämpfen, es kostete, was es wollte. Ohne Erbarmen stieß der Stärkere den Schwächeren beiseite, nur allein dem Triebe der Selbsterhaltung folgend. Unzählige wurden zertreten, überfahren und in die Fluten gestoßen. Bei einer Breite des Flusses von 80 Meter und einer Tiefe von 2 Meter hatten selbst des Schwimmens Kundige infolge des Eisganges keine Aussicht, den Fluten zu entkommen, wenn sie in die Tiefe führten. Noch Tausende blieben auf dem linken Ufer zurück und fielen den Russen in die Hände, als die Brücken angezündet wurden. Schwer waren die Verluste der napoleonischen Armee an der Beresina, aber ihr Führer war mit seinen Marschällen, Generalen und einer großen Zahl von Offizieren dem Untergange entronnen. Die Günstigkeit der Lage, den gefürchteten Schlachtenkaiser allein endgültig besiegen und seine Herrschaft für immer zerkümmern zu können, haben die Russen nicht auszunutzen verstanden.

tracht kommenden Regierungspräsidenten auf die dringend notwendige Bahnanlage hinzuweisen, die bei Bullay in die jetzige Moselbahnlinie einmünden soll. Ferner wurde beschlossen, eine Abordnung an den Eisenbahnminister zu entsenden und die Angelegenheit auch sonst energisch zu betreiben unter Hinweis auf die angeblich ausichtslose Moselkanalisierung.

— **Derkum b. Euskirchen,** 3. Jan. In dem Garten des Aderers Kreuzberg hier selbst steht ein Aprikosenbaum in Blüte. — **Geldern,** 6. Jan. Landrat von Nell ist zum Landrat des Landkreises Bonn ernannt worden. Sein Nachfolger hier wird Landrat von Kessler aus Bitburg.

Bermischtes.

— (Die Verschiebung der Bevölkerung zwischen Stadt und Land.) Nach den Ergebnissen der letzten deutschen Volkszählung ist die Einwohnerzahl der Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern, die städtische Bevölkerung, in den fünf Jahren seit der vorletzten Volkszählung um 1,96 Proz., diejenige der ländlichen Bevölkerung um 0,51 Proz. gewachsen. Es entfallen gegenwärtig auf die städtische Bevölkerung 60,02 und auf die ländliche Bevölkerung 39,98 Proz. der Gesamtbevölkerung. Die städtische Bevölkerung hat mithin seit der vorletzten Volkszählung viermal so stark zugenommen als die ländliche.

— **Sonnen- und Mondfinsternisse** im Jahre 1913. Bekanntlich hatten wir im letzten Jahre die seltene Gelegenheit, in einem großen Teile Deutschlands eine ziemlich vollständige Sonnenfinsternis beobachten zu können; dieses Jahr hat zwar auch einige Sonnen- und Mondfinsternisse — drei teilweise Sonnenfinsternisse und zwei vollständige Mondfinsternisse — zu verzeichnen, jedoch sind alle diese Finsternisse in unseren Breiten nicht wahrzunehmen, die erste für den 6. April angelegte Sonnenfinsternis wird während 3 Stunden und 7 Minuten in den nördlichen Polargebieten, im nordwestlichen Asien und im nördlichen Teile von Amerika sichtbar sein. Am 31. August ist die zweite Sonnenfinsternis während 1 Stunde und 40 Minuten auf Grönland und an der Nordostküste Amerikas zu beobachten, während die dritte Sonnenfinsternis am 30. September von morgens 3 Uhr 49 Minuten an bis abends 7 Uhr 29 Minuten im östlichen Südafrika, auf Madagaskar und im südlichen Teile des Indischen Ozeans sichtbar ist. Diese Finsternisse sind partiell, und zum Teil kann man sie mit dem bloßen Auge kaum wahrnehmen. Im Gegensatz zu diesen „teilweisen“ Sonnenfinsternissen haben wir im Jahre 1913 zwei totale oder vollständige Mondfinsternisse, die gleichfalls in unseren Breiten, wie oben schon gesagt, nicht sichtbar sind. Die für den 22. März angekündigte Mondfinsternis kann in ganz Nordamerika, im westlichen Teil von Südamerika, in Australien und in einigen Teilen Asiens, die zweite vom 15. September ebenfalls in Nordamerika sowie in Mittelamerika, im Gebiete des Stillen Ozeans, in Australien und in Asien mit Ausschluß von Kleinasien und den Gebieten des Indischen Ozeans wahrgenommen werden.

— **Konkurse in Deutschland.** Nach den Zusammenstellungen der Fachzeitschrift Die Bank wurden im Monat Dezember 1912 in Deutschland 763 (im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1911 713) Konkurse eröffnet, gegen 840 im Monat November. Damit steigt die Gesamtzahl für das Jahr auf 9202, während sie im Jahre 1911 8631, im Jahre 1910 sogar nur 8387 betragen hatte.

— **Die Entfestigung von Paris.** Der Gemeinderat hat mit 67 gegen 8 Stimmen dem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilt, durch welchen die Stadt Paris den befestigten Gürtel von Paris erwidt und ihn in eine sanitäre Zone umgestaltet, welche neue Plätze, Parks und Spielplätze umfassen soll.

— **Washington,** 3. Jan. Das hydrographische Bureau gibt bekannt, daß die Dampfergesellschaften die transatlantische Route vom 15. Januar bis zum August um einen Grad südlicher verlegen.

— **Teilnahmenvoll.** Telephonabonnent: „Sehen Sie doch mal meinen Apparat gründlich nach, bitte! Ich konnte mich beispielsweise mit meiner in Nürnberg wohnenden Schwiegermutter absolut nicht verständigen.“ Telephonarbeiter (vertraulich lächelnd): „O, mei — sind Sie froh!“

— **Ein gemütvoller Sohn.** „Ist es wirklich wahr, Papa, daß Du jetzt zu Neujahr das Kreuz der Ehrenlegion bekommen hast?“ Der Vater gerührt: „Jawohl, mein Sohn.“ „Hurra, das ist ja großartig, dann kommen Soldaten, wenn Du stirbst!“

Zivilstand

pro Monat Dezember 1912.

Standesamtsbezirk St. Vith.

Geburten: Am 5. Joseph Sohn von Nikolaus Paquet und Barbara Wiesen. Am 15. Adolf Joseph Sohn von Peter Bades und Margareta Simon. Am 16. Maria Tochter von Johann Endres und Angelika Molitor. Am 17. Peter Bernard Sohn von Matthias Hilger und Margareta Meyer. Am 20. Anna Katharina Luzia Tochter von Johann Jakob Ennen und Margareta Pelzer. Am 22. Elisabeth Tochter von Peter Schmäyer und Belagata Weber. Am 23. Gertrud Tochter von Karl Heinrich Bades und Anna Prijsen. Am 25. Henriette Tochter von Friedrich Scharfe und Elisabeth Schaus.

Heiraten: —
Sterbefälle: Am 2. Nikolaus Scheuren 39 Jahre alt aus Malsdingen. Am 7. Maria Leyens geborene Meyer 29 Jahre alt aus Wenwerz.

Standesamtsbezirk Crombach.

Geburten: Am 6. Simon Nikolaus Sohn von Johann Haas und Anna Margareta Maraitte in Neundorf. Am 16. Johann Sohn von Michel Feyen und Katharina Girrez in Niederemmel. Am 18. Nikolaus Joseph Sohn von Nikolaus Schaus und Maria Mergen in Niederemmel. Am 21. Katharina Tochter von Johann Meyer und Magdalena Peren in Sinderhausen.

Heiraten: —
Sterbefälle: Am 18. Anna Maria Michels geborene Maraitte 74 Jahre alt aus Crombach. Am 26. Katharina Nießen geborene Krings 79 Jahre alt aus Niederemmel.

Standesamtsbezirk Rommersweiler.

Geburten: Am 3. Hubert Franz Sohn von Michel Berens und Magdalena Felten in Galhausen. Am 3. Gertrud Tochter von Nikolaus Schwind und Katharina Braun in Sez. Am 17. Katharina Tochter von Heinrich Krings und Elisabeth Michels in Weppeler. Am 18. Maria Tochter von Balthasar Feyen und Elisabeth Johannis in Eiterbach. Am 26. Servatius

Sohn von Algerath. V. Anna Katharina Heirat Sterb. Felten, 34 eine halbe E

Am

Vom 1. Emmels (B. Stelle mit Tel. Bezirk des P. Posthilfstele und den in adressen, Po. Telegramme. Nachen,

Vorsteher Kenntnis gel. Malmédj

Anmeldu. Nach § 2 d. 1888 werden jenen, welche Staates sind haben, also a. Wirtschaftsbl. linge, Fabrik. dert, sich in zur Eintrag. Herren Bürg. Die aus. Geburtszeug. ortes unentg. Die gleich. an die Milit. Dienstpflicht. Entscheidung. der Meldung. Die Pfl. erkrankten G. Lehr-, Brot. Die Unte. rolle hat, so. Erbsch. lichen Strafe. Malmédj. Der Zivilwo.

Die gleich. an die Milit. Dienstpflicht. Entscheidung. der Meldung. Die Pfl. erkrankten G. Lehr-, Brot. Die Unte. rolle hat, so. Erbsch. lichen Strafe. Malmédj. Der Zivilwo.

◆◆◆◆◆
Ein

Januar -

Unsere Qualitäten
sind anerkannt gut.
Unsere Preise
sind wirklich billig.

Extraverkauf

Weiß-, Leinen- u. Baumwollwaren

Ca. 30,000 Meter Hemdentuche

ca. 80/88 cm breit, sehr empfehlenswerte Qualitäten in stark- und mittelfädigen Cretonnes, sowie feinfädigen Renforcés
4 Hauptpreislagen:

Mtr. 0.32 0.38 0.48 0.55

Unsere Spezial-Wäschetuche

ca. 80/88 cm breit, bekannt vorzügliche Aussteuer-Qualitäten in fein-, mittel- und starkfädig,

„Elsas“ „Edelweiß“ „Frauenlob“
Coupon • 10 Mtr. Coupon • 10 Mtr. Coupon • 10 Mtr.
3.75 4.75 5.25

Elsässer Bett-Damaste

ca. 180 cm breit, moderne Dessins, vollweiss gebleichte gute Qualitäten z. Teil Maco
4 Spezial-Sortimente:

Mtr. 0.75 0.95 1.25 1.45

Ca. 12,000 Meter Croisé u. Piqué

gebleichte gut gerauhte Qualitäten, ca. 75/80 cm. breit,
4 Hauptpreislagen:

Mtr. 0.38 0.45 0.55 0.68

Ca. 20,000 Met. Handtuchgebild

seit Jahren bestens eingeführte Qual. in weiß, kariert etc
Panama Gerstkorn Halbleinen Reinleinen □

ca. 55 cm br. ca. 55 cm br. ca. 60 cm br. ca. 60 cm br.
Mtr. 0.25 0.35 0.45 0.55

Ca. 5000 Meter Bettuch-Nessel

westfälische und süddeutsche Marken. 154-160 cm breit
Solide Schwer Prima Extra prima

Mtr. 0.52 0.65 0.78 0.85

Ca. 5000 Met. Bettuch-Cretonne

gebleichte sehr empfehlenswerte Marken
180 cm br. 180 cm br. 160 cm br. 160 cm br.

Mtr. 0.68 0.88 0.78 0.98

1800 Stück
Damast-Servietten
gebleicht, ca. 50x50 cm
gesäumt Stück **25** ⤴

Echt
Maco-Cretonne
ca. 80/82 cm breit, außer-
gewöhnlich preiswert Mtr. **45** ⤴

Hohlsaum-Bettuch
aus schwerem Dowlas
ca. 150x220 cm Stück **275**

Reinleinese gebleichte
Tee-Servietten
schlesisches Fabrikat Stück **30** ⤴

Ein Posten weiße
Woll-Musseline
mit kleinen Bleichflecken Mtr. **48** ⤴

Ca. 3000 Mtr.
Blusen-Zephyr
neue Streifen,
ca. 70 cm breit Mtr. **38** ⤴

Ein Posten gestreifte
Schürzen-Siamosen
ca. 120 cm breit waschecht Mtr. **58** ⤴

Ein Posten neueste
Satin-Flanelle
Nadelstreifen in diversen
Farben für Blusen Mtr. **55** ⤴

Waschechte farbige
Kaffee-Decken
neue Muster in diversen
Farben Stück **95** ⤴

Waschechte
Blusen-Flanelle
in modernen, hellen Streifen Mtr. **38** ⤴

Ca. 750 Dutzend Küchentücher

alle gesäumt, mit Aufhänger, groß und klein kariert,
Baumwolle Halbleinen Halbleinen la. Reinleinen
ca. 60x60 cm ca. 55x70 cm ca. 60x80 cm ca. 60x80 cm.

Stück **0.22 0.30 0.40 0.45**

Ca. 300 Dutzend Handtücher

alle gesäumt mit Aufhänger, gute halbleinene Qualitäten
Drell Gerstkorn Gerstkorn, schwer Jacquard la.
ca. 55x100 ca. 55x95 ca. 60x100 ca. 60x100

Stück **0.35 0.45 0.60 0.75**

Ca. 1200 Fertige Betttücher

sortiert in unseren bekannt guten Qualitäten,
Dowlas, Cretonne, Linon u. Halbleinen

ca. 150x225 ca. 160x233 ca. 160x233 ca. 160x240
1.95 2.45 2.75 3.90

Jacquard-Tischtücher, gesäumt

Halbleinen, bekannt gutes Fabrikat in neuen Dessins

ca. 110x150 ca. 130x160 ca. 130x200 Serviette ca. 56x56
1.50 1.95 2.45 0.28

Jacquard-Tischtücher, gesäumt

Halbleine, schw. Hausmacher-Qual., i. modern. Mustern

ca. 110x150 ca. 130x160 ca. 130x225 Serviette 60x60 cm
1.95 2.25 3.25 0.35

Jacquard-Tischtücher, gesäumt

Reinleinen, schlesische Hausmacher-Qualität, extra schwer

ca. 115x150 ca. 130x160 ca. 130x200 Serviette ca. 60x60
2.75 3.50 4.25 0.55

Hohlsaum-Tischtücher, gebleicht

vorzügliche Damast-Qualität

ca. 130x150 ca. 150x190 ca. 150x225 Serviette 35x35
2.45 3.90 4.50 0.25

Damen- u. Herren- Taschentücher

Linon-Taschentücher, solide Qualität 1/2 Dutz. **0.65**
Linon-Taschentücher, mit farbigem Rand 1/2 Dutz. **0.95**
Linon-Taschentücher, gebrauchsfertig, 46 cm 1/2 Dutz. **1.15**
Linon-Taschentücher, gebrauchsfertig, 49 cm 1/2 Dutz. **1.35**
Halbleinen-Taschentücher, ca. 45 cm, sehr solide 1/2 Dutz. **1.50**

Ca. 400 Dutzend
reineleinese
schlesische
Taschentücher
sort. in div. feineren Qualitäten
A B C
St. 35 ⤴ 45 ⤴ 55 ⤴

Buchstaben-Taschentücher, engl. Batist m. Hohls. 1/2 Dutz. **0.95**
Buchstaben-Taschentücher, gebrauchsfertig, Linon 1/2 Dutz. **1.15**
Buchstaben-Taschentücher, gebrauchsf. f. Herren 1/2 Dutz. **1.35**
Buchstaben-Taschentücher, blau-weiß, get., f. Herr. 1/2 Dutz. **1.50**
Buchstaben-Taschentücher, Reinleinen m. Hohls. 1/2 Dutz. **2.90**

Leonhard Tietz Aktien-Gesellschaft Aachen.

Die „Volkszeitung“
2 achteitigen
beilagen: Eisele-
tagszeitung u. Illu-
Familienblatt e
Wittwods und S
Redaktion, Druck
Hermann Do
St. Vith (G)
Nr. 4
Malmed
Frei
General
werden
sowie i
genom
soweit
Der K
Trauerfeier
von Schließen
Traueratte w
Söhne des K
hen, Herzog
treter des Ka
des Königs
fürsten, der
obersten usw.
dem Friedhof
Der K
Weihnachtsfe
bei Eröffnung
glückliches ne
weiteren erfol
verlas der P
genten Ludwi
v. Herling un
Landtages an
beim Tode d
Dr. Raempfi
Auswärtigen
geordneten v
Wie r
v. Jagow, de
Herrn v. Sid
vorliegendem
als der „neu
tet werden da
des Auswärti
treffen aus P
Aut
1)
Der Wei
stand seit ein
Heidezimmer
schaft. Der
dete einen h
scharfe Frost
überzogen.
wie Silber,
Dadrinnen d
Schlosses. I
Nordostwind
erhob zuweil
erfönte der K
der Meeresu
Schweigen lo
Mit dem
hatte Janh
men, Bewun
Gedanken, f
Zeit, die doc
tung unserer
Janthje G
Englands.
ihrer frühest
dieser Famili
verlorbene
ziges Kind
Freunde un
Berührung
Lady Jo
an den Lo
Jose warten
jungen Herr
mit Juwele
„Ich wi
zu der Jos
mich anleid
Sie öffn
bild all der